

Das Mosaik der Zungenbewegung

Alle biblischen, geistlichen Bewegungen sind von Störaktionen begleitet. Die Angriffe kommen oft von den offiziellen Kirchen mit ihrer orthodoxen Kälte. Dann wieder kommt die Opposition von schwarmgeistigen Irrlehrern mit ihrer aufgepeitschten Psyche. Ob man durch dieses Chaos sich widersprechender Meinungen einen gesunden biblischen Weg finden kann?

Bevor ich dieses Kapitel begann, erhielt ich die Zuschrift eines alten Freundes - Pfarrer Fritz Eichin der mir schrieb: »Hoffentlich hast Du Dein Manuskript einigen Brüdern zu lesen gegeben. Es herrscht ja soviel Verwirrung.«

In der Tat gehe ich unter viel Gebet und großem Herzweh an diese Niederschrift. Ich weiß von vornherein, daß ich den einen zu weich und zu kompromißbereit bin, den andern aber zu hart, zu unbarmherzig.

Das 20. Jahrhundert ist voller Aufruhr. Nicht nur Weltkriege und politischer Radikalismus prägten und prägen es, sondern neben den großen Erweckungen auch irrgestige Strömungen. Dazu gehört z. B. die moderne Theologie. Rudolf Bultmann, der als Neunzigjähriger immer noch lebt, hat dafür mehrere Orden und Auszeichnungen erhalten. Dabei hat er nach der Meinung der Gläubigen das Werk der Hölle betrieben. Die Bibel gibt dazu die Begleitmusik in 1. Tim. 4, 1: »In den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten und anhängen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel.«

Das geistige und religiöse Chaos ist aber auch

durch die Heißsporne entstanden, die eine biblische Wahrheit überbetonen und überbewerten. Es ist nicht alles Heiliger Geist, was unter dieser Etikette angeboten wird. Es ist nicht alles Erwekung, was unter diesem Namen läuft. Ich erwähne auf diesem Sektor das Buch von Michael Harper »The Twentieth Century Pentecostal Revival«. Zu deutsch sagt dieser Titel aus: »Die Pfingsterwekung des 20. Jahrhunderts«. Ich kann weder dem Titel, noch dem Inhalt dieses Buches folgen.

Damit ist die Kluft schon aufgebrochen. Ich stehe zwischen zwei Stühlen. Ich ertrage weder die modernistische, polare Kälte, noch die psychische, tropische Überhitzung. In all den Jahren der Nachfolge Jesu ging es mir um eine gesunde biblische Linie, ohne etwas vom Wort Gottes preiszugeben. Nichts dazusetzen und nichts davon abstreichen, sagt Offenb. 22, 18-19. Roy Hession, der bekannte englische Gottesmann, nannte die beiden entgegengesetzten Lager die Jesus-Minus- und die Jesus-Plus-Christen.

Bevor wir zu dem Thema Zungenbewegung eine Rundreise antreten, einige historische Notizen.

Die erste Welle der Zungenbewegung kam 1900 aus einer kleinen Bibelschule Topeka in Kansas, an der Reverend Parham und zwölf Studenten zu der Überzeugung kamen, daß auch im 20. Jahrhundert die Gläubigen das Zungenreden als Erweis ihrer Geistestaufe haben müßten. Dieser Funke sprang über nach Los Angeles und entfachte von dort aus ein Feuer über alle Kontinente. Der Skandinavier Barrat brachte die neuen Impulse nach Norwegen. Der Prediger E. Meyer infizierte Hamburg, Kassel und Großalmerode in Deutschland.

Die daraus entstehenden Tumulte und ungeistlichen Auswüchse veranlaßten die Väter des Gnadauer Verbandes zu der sogenannten Berliner Erklärung am 15. 9. 1909.

Die zweite Welle der Zungenbewegung ging 1959 wieder von Los Angeles aus. Diese Neuauflage hat eine etwas andere Charakteristik. Es entstanden nicht mehr die Tumulte wie in der ersten Bewegung. Ferner besitzt diese zweite Welle eine stärkere Breitenwirkung. Nicht nur die Pfingstgemeinden wurden erfaßt, sondern fast alle kirchlichen Gruppen in den USA. Heute ist die Zungenbewegung auf allen Kontinenten zu finden.

Die dritte Welle kam 1967 abermals von Los Angeles in Gestalt der schon besprochenen Jesus-People-Bewegung.

Eine vierte Variation ist die Ausweitung des Begriffes Zungenbewegung in den neuen Begriff charismatische Strömung. Diese jetzt gebrauchte Bezeichnung ist umfassender, weil es in der charismatischen Bewegung nicht nur um das Zungenreden, sondern auch um die Glaubensheilung, Visionen, Prophetie und alle anderen Charismata = Geistesgaben, geht.

Wenn noch einmal die Irrlehre der Entmythologisierungstheologie und die Theologie der Pfingstgemeinden gegenübergestellt werden, dann muß gesagt werden, daß man in den Pfingstgemeinden und ihren verwandten Gruppen viele Kinder Gottes findet, während das im modernisierten Lager unmöglich ist.

Mit diesen vorweggenommenen Abgrenzungen treten wir eine Rundreise über die Kontinente an. Ich bringe nur Originalberichte, keine Zweit-Hand-

Stories.

S a i g o n (Vietnam). Ein amerikanischer Offizier wurde in den Vietnamkämpfen schwer verwundet. Er fühlte sein Ende nahen. Er betete noch inständig für seine Lieben daheim. Als schon die Agonie einzusetzen begann, fing er plötzlich an, in einer ihm fremden Sprache zu beten. Er empfand dabei einen solchen Frieden und Stärkung für seine Seele, daß auch dem Körper neue Kraft zufließte. Dieses Beten in fremder Zunge war die Wende zur Besserung. Er genas und konnte nach den USA zurückkehren.

Zur Vervollständigung sei erwähnt, daß dieser Offizier keiner Gemeinde angehört, in der das Zungenreden geübt wird. Er hat auch nie vorher oder nachher ein solches Erlebnis gehabt.

Der Psychologe wird dieses Erlebnis als einen unterbewußten Vorgang deuten wollen. In Grenzfällen wie Delirium, Narkose, Agonie usw. kann es zu selbständigen Äußerungen des Unterbewußtseins kommen. Selbst wenn die Psychologie hier mit einer immanenten Erklärung aufwarten will, so bleibt der Segen des Erlebnisses dennoch bestehen. Gott kann Natürliches und Übernatürliches zum Heil des Menschen einsetzen.

Ich selbst bewerte dieses Saigon-Erlebnis als positiv und echt.

S o e (Timor, Indonesien). Es liegt einige Jahre zurück. Ich hielt mich einige Wochen im Zentrum der Erweckung in Soe auf. Mein Zimmer teilte ich mit einem Bruder, der von einer anderen Insel gekommen war. Er ist heute der bekannteste indonesische Evangelist. Er wurde vor einem Jahr in den

ostasiatischen Teil des Weltkirchenrates gewählt und war auch Delegierter der Lausanner Weltkonferenz. Er bat mich, seinen Namen nicht zu nennen.

Während unseres Zusammenseins erzählte mir der Bruder, daß er einmal nachts auf den Knien lag, als er plötzlich in einer anderen Sprache betete, die er nicht verstand. Einige Monate später kam er als Evangelist nach Thailand und war erstaunt, daß er dort die Sprache zu hören bekam, in der er zuvor gebetet hatte.

Das Beten in einer fremden Sprache war ein einmaliges Erlebnis in seinem Leben. Er gehört nicht zur Pfingstgemeinde, hat aber in der javanischen Pfingstgemeinde viele Freunde.

Ich bezweifle nicht die Echtheit dieses Erlebnisses, da ich diesen Bruder sehr gut kenne. Ich war in Java, auf Timor, in der Schweiz und in Deutschland mit ihm zusammen. Er ist in seiner Glaubenshaltung nicht unnüchtern.

S c h w e i z (Berngebiet). Bei unserer Rundreise folge ich nicht geographischen Gesichtspunkten. Es ist mir ein großes Anliegen, positive Ereignisse zuerst zu bringen.

In den letzten Jahren startete ich in Indonesien Bibelaktionen. Ich lieferte aus meiner Bibelmission Tausende von Testamenten und Bibeln auf viele indonesische Inseln. Durch die Erweckung ist ein Hunger nach dem Wort Gottes ins Land gezogen. Amos hat von diesem Hunger prophezeit. Er verkündete den Ratschluß Gottes (8, 11): »Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen

Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören.«

Als ein gläubiger Bruder aus dem Kanton Bern (nicht aus dem Stadtgebiet) das Indonesienbuch gelesen hatte, fühlte er sich gedrungen, 6000 Franken für die Indonesienarbeit zu geben.

Ich kannte die geistliche Ausrichtung des Bruders nicht, war aber angenehm überrascht, als ich hörte, daß er in Thun entweder zu einer Pfingstgemeinde oder zu der verwandten Gruppe der Urchristen gehört.

Eine solche Opferfreudigkeit ist unter den »theologisch Geächteten« keine Seltenheit. Da der Bruder nicht genannt sein will, komme ich dieser Bitte nach.

Es ist schon jahrelang meine Erfahrung, daß Kinder Gottes aus den Pfingstgemeinden oder verwandten Gruppen in ihrer Glaubenshaltung und Gebefreudigkeit ihre Kritiker weit in den Schatten stellen.

L u g a n o (Schweiz). Auf einer ähnlichen Linie liegt die Aktivität einer Pfingstgemeinde in Lugano. Sie fasten an jedem ersten Freitag des Monats für die Märtyrerchristen in den kommunistischen Ländern. Was sie durch das Fasten an Nahrung einsparen, geben die Glieder dieser Pfingstgemeinde zur Unterstützung der von den Kommunisten verfolgten Christen.

Es wäre erfreulich, wenn viele Gemeinden diesem Beispiel folgen würden.

Es darf natürlich nicht verschwiegen werden, daß es sich bei dieser Gemeinde um Menschen handelt, die teilweise das Zungenreden pflegen.

D o r t m u n d. Bleiben wir vorerst noch im deutschsprachigen Raum. Von Zeit zu Zeit bekam ich von einem Gebetskreis aus Dortmund für die Bibelmission eine ansehnliche Spende überwiesen. Ich kannte die Spender nicht.

Bei meiner Vortragswoche in Herborn kam dann fünfmal ein Pkw, mit fünf Leuten aus Dortmund besetzt. Es stellte sich heraus, daß es sich um meine unbekanntenen Freunde handelte. Ich staunte über ihre Treue. Fünfmal in einer Woche jeden Abend zweimal 100 km, alles zusammen 1000 km, zu fahren, um evangelistischen Vorträgen beizuwohnen. Das war ein Opfer.

Wie staunte ich dann bei dem letzten Besuch, als ich erfuhr, daß sie Glieder einer Ekklesia-Gemeinde sind. Die Ekklesia-Gemeinden gehen auf die Tätigkeit von Hermann Zeiß zurück, den ich persönlich sehr gut kannte und in seiner Theologie und Verkündigung aber ablehnte. Er hatte ein Gebahren wie die extremen Pfingstredner an den Tag gelegt.

Diese Dortmunder wissen um meine Einstellung und unterstützen dennoch meine Missionsarbeit. Wenn ich besondere Fürbitte brauche, schreibe ich gewöhnlich verschiedene Gebetskreise an, z. B. den Kreis J. Kuhn in Zürich, Uetlibergstraße 155, oder eben den Dortmunder Kreis H. Röhl. Als ich im Frühjahr 1974 in einer schweren Bedrängnis stand, schrieb mir der Dortmunder Kreis zurück: »Wir haben einen Tag im Fasten und Beten für Sie zugebracht.« Ich danke hier diesen Freunden.

Dieses Risiko nehme ich nicht auf mich, daß ich treue Kinder Gottes mit theologischer Kritik zerhacke, nur weil sie meiner Auffassung nach viel-

leicht auf einer schwärmerischen Linie liegen.

In manchen Ekklesia-Gemeinden - nicht bei allen - wird ja auch das Zungenreden geschätzt und geübt.

L a n c a s t e r (Pennsylvania, USA). Bei einigen Vorträgen an der Bibelschule von Lancaster wurde ich in der Diskussion von den Schülern nach dem Zungenreden gefragt. Ich erklärte meine Stellung und erwähnte, daß es für mich ein göttliches, menschliches und dämonisches Zungenreden gäbe. Das bedeutet Charisma - Training des Unbewußten - mediale oder gar dämonische Wurzeln.

Nach Beendigung der Diskussion erklärte der Leiter der Bibelschule, er könne mir nicht in allen Punkten beipflichten, da er der Meinung sei, daß die Geistesgaben mit der Bildung des Kanons aufgehört hätten.

Was hier von dem Bibelschulleiter vorgetragen wurde, entspricht der sogenannten Dispensationstheologie. Es gibt kein gutes deutsches Wort für diesen Ausdruck. Die Vertreter dieser theologischen Richtung, die übrigens in den USA und Kanada weit verbreitet ist, glauben, daß mit der Fixierung der ursprünglichen christlichen Bücher zu der Sammlung des Neuen Testaments auf den Synoden von Jamnia und Joppe (201 n. Chr.) die Geistesgaben aufgehört hätten.

Ein Wahrheitskern steckt in dieser Theologie. Es gibt verschiedene Offenbarungsepochen in der Bibel. Die Zeit Noahs, Abrahams, Moses, der Könige, der Propheten bis zu Johannes dem Täufer, haben alle eine spezielle Charakteristik in der Offenbarung Gottes. So unterscheidet sich auch die

apostolische Zeit mit ihrer charismatischen Tätigkeit deutlich von der Epoche danach. Dagegen ist nichts einzuwenden. Nur kann ich mit Tausenden von Gläubigen es nicht akzeptieren, wenn man meint, der Heilige Geist hätte sein Büro in den ersten zwei Jahrhunderten geschlossen. Das gehört mit zum Wesen des Heiligen Geistes, daß er Stellvertreter Christi in seiner Gemeinde ist. Der Paraklet, der uns das Wort lebendig macht, der uns Christus gegenwärtig macht, der Gaben austeilte und die Boten Jesu bevollmächtigt, hat seine Funktion von der Ausgießung am ersten Pfingstfest an bis zur Wiederkunft Jesu.

Auch darin können die Geschwister der Pfingstgemeinden sehen, daß ich nicht so abseits stehe, wie sie vielleicht denken. Es ist mir ja auf meinen Reisen von Pfingstpredigern mehr als einmal gesagt worden, ich hätte nie etwas mit dem Heiligen Geist erlebt.

Zur Einführung in die Dispensationstheologie verweise ich auf das Buch des bekannten amerikanischen Theologen E. W. Bullinger: »The Foundations of Dispensational Truth« - Die Grundlagen der Dispensationstheologie.

M o n t r e a l (Kanada). Wir treten jetzt in das Gebiet des Zungenredens ein, das einen anderen Charakter hat. Bei einer Vortragsreihe in Montreal, eingeladen von Gottfried Amend (The Association of Christian Evangelism), kamen drei junge Männer zur seelsorgerlichen Aussprache. Ihr Aussehen war wenig verheißungsvoll. Lange Mähnen und gekleidet wie die Hippies. Sie kamen alle drei gleichzeitig. Trotz des Äußeren spürte ich den Bur-

schen eine gewisse Aufrichtigkeit ab. Es ging um das Zungenreden. Alle drei bekannten, daß sie es übten.

Ich betete innerlich um die Leitung des Heiligen Geistes. Wir sprachen zunächst die Stellen des Neuen Testaments durch, die vom Zungenreden handeln. Ich ging dann auf die Kirchengeschichte und auf die Gegenwart über.

Am Schluß gab ich ihnen folgenden Rat: »Bitte beten Sie in folgender Weise: »Herr Jesus, wenn diese Gabe des Zungenredens nicht von dir ist, nimm sie weg. Ist sie von dir, dann wollen wir sie zu deiner Anbetung gebrauchen.« Ich betete noch mit den drei Besuchern. Dann entließ ich sie und verlor sie zunächst aus den Augen, da ich nach Deutschland zurückreiste.

Ein halbes Jahr später erlebte ich eine ganz große Freude. Alle drei schrieben mir: »Wir haben die Zungengabe verloren. Unsere Haare sind geschnitten. Wir befinden uns alle drei in einer Bibelschule, um uns für das Predigtamt vorzubereiten.«

Diesen Rat, im Gebet um eine Entscheidung des Herrn zu bitten, gab ich schon oft. Ich will einen umgekehrten Fall berichten.

L o s A n g e l e s (Kalifornien). Ich hatte in der First Presbyterian Church of Hollywood einige Vorträge gehabt. Beim nächsten Besuch in Los Angeles erhielt ich einen Anruf von Reverend Blackstone. Er informierte mich darüber, daß eine Gruppe von 23 Zungenrednern die Einheit der Gemeinde zu sprengen drohte. Sie sprachen die anderen Gemeindeglieder an mit dem Hinweis, daß nur der ein vollgültiger Christ sei, der die Geistestaufe

empfangen habe. Erweis der Geistestaufe sei die Gabe des Zungenredens. Reverend Blackstone bat mich, seiner Gemeinde behilflich zu sein, weil sie nicht wußte, was sie mit der Gruppe tun sollte.

Wir kamen überein, gemeinsam eine Gebetsstunde dieser Zungenredner zu besuchen, vorausgesetzt, daß wir Zutritt erhielten.

Wir vereinbarten ferner, daß wir sofort still um eine Entscheidung des Herrn beten sollten, wenn die Zungenredner mit ihrem Zungengebet begannen. Von den 23 Gliedern der Gruppe sprachen gewöhnlich 22 in Zungen.

Wir betraten den Kreis. Reverend Blackstone wurde damit empfangen, daß ein junger Mann seiner eigenen Gemeinde fragte: »Reverend Blackstone, wann haben Sie die Taufe mit dem Heiligen Geist empfangen?« Dieser Empfang wirkte natürlich komisch. Reverend Blackstone ist ein gläubiger Christ. Nach einer kurzen biblischen, aber sehr dürftigen Einleitung durch den jungen Mann wurde das Gebet freigegeben. Sofort fing eine Frau an, in Zungen zu beten. Blackstone und ich beteten in unseren Herzen: »Herr, wenn diese Gabe von dir ist, segne diese Frau. Ist die Gabe nicht von dir, stoppe diesen Kreis.«

Wir erwarteten also die Entscheidung vom Herrn. Und sie kam. Das Zungengebet stoppte. Niemand mehr im Kreis betete weiter, weder in Zungen noch in englisch. Für uns war das eine Antwort.

Ein Beten, das durch den Geist Gottes gewirkt ist, wird nicht durch die Anwesenheit von zwei gläubigen Christen gestört.

S t u t t g a r t. Petrus Oktavianus sprach auf mei-

ne Einladung hin in Stuttgart. Da ein großer Menschenandrang herrschte, mußte der Vortrag in zwei weitere Säle übertragen werden. Es waren etwa 3000 Menschen zusammen.

Nach dem Vortrag forderte Oktavianus zum stillen Gebet auf. Ich saß mit vielen anderen auf dem Podium, weil wir jeden freien Raum ausnützen mußten. Während des stillen Gebets fing ein Mann auf dem Podium plötzlich an, in Zungen zu beten. Ich betete wieder wie in Los Angeles um eine Entscheidung des Herrn. Dann blickte ich auf, um die Reaktion von Oktavianus zu sehen. Er hatte selbst um Klarheit gebetet, wie er mir hinterher erzählte. Auf dem Podium wandte er sich dem Zungenredner zu und gebot ihm im Namen Jesu zu schweigen. Und der Störenfried schwieg.

Nach dem Schluß fragte ich Oktavianus: »Warum hast du Schweigen geboten?« Er antwortete: »Nachdem ich um Klarheit gebetet hatte, wurde mir klar, daß dieses Zungenbeten nicht vom Heiligen Geist gewirkt war, sondern vom Feind.«

Ich sprach aber auch mit dem Zungenredner, der zu mir kam und sich entschuldigte. Er erklärte: »Ich wollte gar nicht in Zungen beten. Aber es kam eine Macht über mich, die mich zwang.«

»Die Geister der Propheten sind den Propheten Untertan«, sagt die Heilige Schrift (1. Kor. 14, 32). Dieser Zungenredner in Stuttgart war nicht Herr über den Geist, der ihn zwang.

Das Zungenreden hatte in Korinth schon viel Unruhe gestiftet. Heute ist die Ratlosigkeit und Unsicherheit auf diesem Gebiet noch größer.

T o y a m a (Japan). Eines der tragischsten Er-

lebnisse wurde mir bei meinen Vortragstouren in Japan berichtet.

Toyama ist ein christlicher Konferenzort an der „Westküste Japans. Es liegt rund 15 Jahre zurück. Die Ausläufer der zweiten Welle der Zungenbewegung von 1959 erreichten Japan. Viele Christen horchten auf und sahen darin die Antwort auf ihr Beten um eine Erweckung. So fanden sich 18 Missionare verschiedener Missionsgesellschaften in Toyama mit dem Ziel zusammen, um eine Geistestaufe und die Gabe des Zungenredens zu bitten. Es muß erwähnt werden, daß diese 18 Männer zu den besten Missionaren gehörten.

Tagelang verweilten sie im Fasten und Gebet. Da kam es über sie. Zuerst fingen einzelne, dann alle an in Zungen zu beten. Man nennt diese Erfahrung einfach das Toyama-Erlebnis.

Die »geistgetauften« Missionare kehrten zu ihren Gemeinden zurück und verkündigten: »Ihr habt bisher noch nicht das volle Heil gehabt. Ihr müßt die Geistestaufe und die Gabe des Zungenredens bekommen.«

Die japanischen Christen beugten sich der neuen Lehre nicht. Sie sagten ihren Missionaren: »Ihr seid jetzt schon mehr als zehn Jahre in Japan und habt uns bisher nicht das volle Heil verkündigt. Wer sagt uns, daß ihr es jetzt tut?« Über dieser Ratlosigkeit entstand in diesen Gemeinden eine große Verwirrung. Sie brachen auseinander. Die Gemeinden gingen ein. 15 der Missionare verließen daraufhin ihr Arbeitsfeld und wandten sich einem anderen Beruf zu. Drei von ihnen erkannten, daß sie auf ein falsches Gleis geraten waren. Sie sagten sich von dem Zungenerlebnis los und blieben in ihrer Arbeit. Ei-

ner von den dreien, den ich einige Jahre später in Karuizawa (Japan) traf und sprechen konnte, hatte große Mühe, seine Gemeinde weiterzuführen. Er starb, obwohl er erst 46 Jahre alt war.

Das Toyama-Erlebnis war für die Missionsarbeit eine geistliche Katastrophe. Ich habe schon einige Male dieses Beispiel als Dokumentation benutzt. Glieder der Pfingstgemeinden haben mir dann die Stelle Lukas 11, 11-13 entgegengehalten: »Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um Brot, der ihm einen Stein dafür biete, und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete?«

Die Zungenredner legten dieses Wort so aus: »Wir haben Gott um die Gabe des Zungenredens gebeten, darum gibt er uns keine Schlange.«

Diese Art von Bibelauslegung enthält zwei Fehler. Erstens einmal läßt der Heilige Geist sich nicht zwingen und vorschreiben, was er geben soll. Man kann den Heiligen Geist durch Lauheit betrüben, aber auch durch gesetzliches Zwingen.

Zum anderen bekennt sich der Heilige Geist nicht zur Irrlehre. In der Theologie der Pfingstgemeinden ist eine Reihe von Kurzschlüssen. Der Heilige Geist bekennt sich nur zur biblischen Lehre, nicht zu menschlichen Konstruktionen. Darum kann ein »zwängerisches, treiberisches« Beten wohl eine Schlange statt eines Fisches bekommen.

Ein historisches Beispiel kann das untermauern. Als 1900 die Kunde von der »Zungenerweckung« nach Europa kam, reiste der norwegische Prediger Barrat nach Los Angeles. Er hat 39 Tage lang jeden Tag einige Stunden im Gebet verbracht, und um die Gabe der Zunge gebetet. Zuletzt dehnte er sein Gebet auf zwölf Stunden ununterbrochenes Beten aus.

Dann endlich kam es über ihn. Rings um ihn herum fielen Neger in Ekstase, wie ich es auch in Haiti erlebte. Barrat wurde von diesem Geist angesteckt und fing an in Zungen zu beten. Diese »Errungenschaft« brachte er dann nach Skandinavien. Von dort kam diese schwärmerische Bewegung nach Deutschland.

K a r u i z a w a (Japan). In Karuizawa bin ich einem lutherischen Pastor aus Kalifornien begegnet, der unsere missionarische Konferenz zu stören versuchte. Die ganze Geschichte kann hier nicht behandelt werden. Sie ist zu lang. Sie ist bereits in »Kontinente«, Seite 34, berichtet.

Dieser lutherische Pfarrer organisierte zu unseren Versammlungen Parallelveranstaltungen und zog etwa 40 Missionare von uns ab.

Hier zeigt sich bereits ein Nebenprodukt der Zungenbewegung: Spaltung, Trennung, Unordnung. Denn um einen Vertreter der Zungenbewegung handelte es sich bei diesem kalifornischen Pastor.

Als unsere Missionare zurückgekehrt waren, berichteten sie: »Der Kalifornier sprach, sang, betete 90 Minuten in Zungen. Es war kein Ausleger da. Niemand wußte, was er eigentlich gesagt hatte. Einer unserer Missionare suchte nach der Versammlung den Pastor auf und fragte ihn, wie man das Zungenreden bekommen könne. Der Kalifornier gab folgende Anweisung: »Beten Sie 500- oder 800mal ein kurzes Gebet, etwa Lord help me (Herr, hilf mir), dann gewöhnt sich Ihre Zunge daran, und Sie fangen automatisch an, in Zungen zu reden.««

Und das soll vom Heiligen Geist gewirkt sein? Das ist Training des Unbewußten, ein Zungenreden

auf menschlicher Basis. Ich halte es sogar für eine Lästerung des Heiligen Geistes.

S t a n w e l l T o p s (NSW Australien). An vielen theologischen Seminaren und Bibelschulen auf allen Kontinenten wurde mir über die Störaktionen der Zungenredner berichtet.

Mein Freund Dr. Les Werry, Leiter der australischen Evangelistenbewegung »Ambassadors for Christ«, hatte die Bibelschule in Stanwell Tops, die jetzt in Katoomba ist, gegründet. Die zweite Welle der Zungenbewegung nach 1960 drang auch in seine Schule ein. Es gab so viele Zersplitterungen und Opposition, daß die Lehrer kaum noch arbeiten konnten.

Dr. Werry entschloß sich nach viel Gebet zu einem radikalen Schnitt. Er schloß die Bibelschule mitten im Semester und erklärte den Studenten: »Ihr könnt euch für das nächste Semester wieder anmelden, wenn ihr einen Fragebogen ausgefüllt habt.« Die Fragen waren so gestellt, daß Dr. Werry alle Zungenredner ausscheiden konnte. Damit wurde seine Schule von diesem Ungeist frei.

A s b u r y (Wilmore, USA). Zweimal war mir der Besuch dieses College möglich. Der Präsident erzählte mir, daß kurz nach dem Beginn der Erweckung ein zungenredender Bruder im College erschien und den Studenten sagte: »Euch fehlt noch die Taufe mit den Heiligen Geist und damit das Zungenreden.« Er wollte auch im College sprechen, was die Schulleitung nicht gestattete. Danach schlich sich dieser Zungenredner in die Schlafräume der Studenten ein und begann dort eine Wühlar-

beit. Die verantwortlichen Lehrer hatten ihre Mühe, diesen Eindringling wieder loszuwerden.

S a s k a t o o n (Kanada). In Saskatoon, dem Ausgangspunkt der kanadischen Erweckung, wohnte ich bei Pastor Philipp Grabke. Als die evangelistischen Teams von Saskatoon in die anderen Städte auszogen, war auch Frau Grabke in einer solchen Mannschaft. Als Winnipeg von der Erweckung erfaßt wurde, benötigte man viele seelsorgerlichen Helfer. Nun schlich sich eine zungenredende Frau, ohne von den Leitern einen Auftrag zu haben, in die Gruppe der Seelsorgehelfer ein. Dieser Mietling machte die Neubekehrten durcheinander mit ihrer Forderung: »Solange ihr nicht in Zungen reden könnt, habt ihr nicht die Taufe des Heiligen Geistes empfangen.« Als diese Quertreiberin entdeckt wurde, verbot man ihr die Mitarbeit.

Die leitenden Brüder der kanadischen Erweckung sind entschlossen gegen die Zungenbewegung eingestellt. Ein Pastor, in dessen Kirche die Erweckung begonnen hat, gab mir bei meinem Besuch ein Tonband mit, das von einer zungenredenden Frau aufgenommen worden ist.

Eine Frau fiel in der Gebetsgemeinschaft dauernd in Zungen, ohne daß ein Ausleger dolmetschen konnte. Schließlich baten die Brüder: »Beten Sie in englisch, wir haben ja keinen, der auslegen kann.« Die Frau hielt sich nicht an die Forderung.

Die Brüder einigten sich dann darauf, diesen Geist zu prüfen. Als die Frau wieder in Zungen betete, fragten die Brüder: »Du zungenredender Geist, bekennst du, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist?« Keine Antwort! Die Brüder wieder-

holten ihre Frage. Wieder kümmerte sich die Frau nicht darum. Dann geboten die Brüder und sagten: »Im Namen Jesu gebieten wir dir, du zungenredender Geist, sage uns die Wahrheit, bekenntst du dich zu Christus?« Jetzt kam eine Reaktion, die von den Brüdern kaum erwartet worden war. Aus der Frau schrie es mit Männerstimme: »No, I hate him.« (»Nein, ich hasse ihn.«) Damit war die Sachlage klar. Es hatte sich bei der Frau um ein dämonisches Zungenreden gehandelt.

Für mich entstand die Frage, ob ich dieses Tonband in meinem Hause behalten oder vernichten soll. Ich verbrannte es.

Gehen wir noch einmal nach Australien.

K a l g o o r l i e (Westaustralien). Nördlich und nordöstlich von Kalgoorlie ist das Gebiet des Wongai-Stammes. Mein Berichterstatter ist Peter Jamieson, der überall nur der schwarze Peter genannt wird. Er hat die Häuptlingswürde, übt sie aber nicht aus, da er Christ wurde und heute als Evangelist auf Neuseeland arbeitet.

Peter erzählte mir, ihn habe das Zungenreden nie verwirren können. Die sechs Zauberer seines noch heidnischen Stammes sprechen in der spiritistischen Trance alle in Zungen. Als Peter in Sydney zum erstenmal auf Zungenredner stieß, sagte er: »Das ist ja das gleiche, was wir bei unseren Stammeszauberern erleben.«

B r i s b a n e (Australien). Meine Berichterstatterin ist Barbera Sganzerla, in deren Haus ich Gast war. An der Universität in Brisbane fragten mich die Studenten nach dem Zungenreden in den USA

und in Europa. Ich stand ihnen Rede und Antwort.

Abends zu Hause erzählte mir Schwester Sganzerla einige Erlebnisse von der Assembly of God in Brisbane. Ein Grieche, der eingewandert war, schloß sich dieser gemäßigten Pfingstrichtung an. Da er noch nicht gut englisch sprechen konnte, betete er in der Gebetsgemeinschaft in seiner griechischen Muttersprache. Nach ihm sprang ein Ausleger auf und dolmetschte in Englisch. Der Grieche erklärte: »Ich habe nicht in Zungen gebetet, sondern in meiner Heimatsprache. Die gegebene Auslegung war falsch.«

Nach diesem ungunen Erlebnis schloß er sich einer anderen Pfingstgemeinde an und erlebte dort den gleichen Unfug, daß ein »Ausleger« sein griechisches Beten falsch auslegte.

Der Grieche zog sich auch aus dieser Gemeinde zurück und probierte es mit einer dritten. Zum drittenmal erlebte er diesen Reinfall. Nun war der gläubige Grieche bedient. Er erklärte: »Das sind ja alles Lügner.« Er schloß sich darauf einer Gemeinde an, die keine Zungenredner hatte.

Gehen wir noch nach Haiti und beschließen damit das Mosaik.

P o r t a u P r i n c e (Haiti). Mein Organisator Dean Hochstetler arrangierte mir in Haiti eine Reihe von Vorträgen. Er selbst kannte nicht die Denomination der einzelnen Gemeinden. Trotz dieses Mißgeschickes kam doch einiges dabei heraus.

Ich sollte unter anderem fünfmal auf einer internationalen Reichgottes-Konferenz sprechen. Schon bei der ersten Versammlung merkten wir, daß wir Prediger von Pfingstgemeinden und der Assemblies

vor uns hatten. Sie waren von verschiedenen Teilen der Welt nach Haiti gekommen.

Mit dem ersten Vortrag kam ich noch gut über die Runden. Ich sprach über Lukas 9, 1-2, die dreifache Vollmacht der Jünger Jesu. Es störte mich dann aber die anschließende Gebetsvereinigung. Sie liefen herum, klatschten mit den Händen. Einige fingen mit hoher Stimme zu singen an. Schließlich sanken einige zu Boden und murmelten unverständliche Worte.

Ich machte meinem Organisator fast einen Vorwurf daraus, daß er mich in eine solche Konferenz gebracht hatte.

Von Vortrag zu Vortrag wurde es schlimmer. Einige Pfingstprediger machten beim Beten Luftsprünge. Hinterher hörte ich, daß sie zu einer Gruppe der Jumping Church (hüpfende Kirche) gehörten. Sie nehmen dafür das Bibelwort in Anspruch, Maleachi 3, 20: »Ihr werdet hüpfen wie die Mastkälber.«

Beim dritten Vortrag fielen einige Frauen und Mädchen in Ekstase und redeten in Zungen. Aber auch die Pfingstprediger beteten in Zungen. Ich erinnere mich gut an einen großen Amerikaner, der in Zungen betete. Er sagte nach seinem Gebet: »Herr, gib du die Auslegung.« Dann sagte er mit übernatürlicher, aber abstoßender Stimme: »I am the living God, I soon return, be ready!« Zu deutsch heißt das: »Ich bin der lebendige Gott. Ich komme bald wieder. Seid bereit!«

Meinem Organisator und mir ging ein kalter Schauer über den Rücken. Wir beteten beide um den Schutz Gottes gegenüber diesem Geist. Dean sagte zu mir: »Sei mir nicht böse. Ich kann keine Versammlung dieser Art mehr besuchen. Da sind ja

dämonische Mächte gegenwärtig.«

Im vierten Vortrag war ich dann ohne Dean. Für mich war das auch der letzte. Ich wurde mitten im Vortrag von einem Pfingstprediger unterbrochen, der mich attackierte und schrie: »Ich bezweifle, ob Sie die Taufe mit dem Heiligen Geist erhalten haben.«

Ich konnte nur mit Mühe diesen vierten Vortrag beenden. Zur Gebetsstunde blieb ich nicht mehr, da ich diese Tumulte fürchtete. Ich verließ den Raum und ging zu Fuß zu meinem Hotel zurück. Da ich ortsunkundig war, brauchte ich 1 ½ Stunden zu diesem Rückweg.

Am Abend war dann die Schlußversammlung, zu der die meisten Teilnehmer strömten. Ich hatte keine Kraft mehr, mit diesen Abgrundgeistern noch einmal konfrontiert zu werden und blieb einfach weg.

Für meinen Organisator und mich war das eine heilsame Lehre. Es wurde uns dabei wieder demonstriert, wie dämonische Mächte mit dem Etikett des Heiligen Geistes versehen werden.

Zum Glück hatte der Herr in seiner Barmherzigkeit einen Ausgleich für uns bereit. Eine Missionsgesellschaft, die meine Bücher kannte, hörte von meinem Besuch und lud mich sofort ein. In aller Eile wurden die Missionare der Insel eingeladen. Die Gemeinschaft mit den Missionaren gab mir das innere Gleichgewicht wieder zurück.

Das Mosaik der Zungenbewegung muß abgebrochen werden, obwohl mir noch unzählige Beispiele und Erlebnisse zur Verfügung stehen.

Die Gegenargumente zu dieser Sammlung sind mir bekannt. Man kann auf das Prinzip der negati-

ven Auslese hinweisen. Wenn alle guten Beispiele weggelassen und nur negative Erfahrungen berichtet werden, dann entsteht ein einseitiges Bild. In meiner Sammlung ist es nicht so. Ich habe krampfhaft nach guten Beispielen Ausschau gehalten. Die negativen Erlebnisse sind dagegen in einer erdrückenden Überzahl.

Aber selbst die vielen Auswüchse sind noch nicht allein entscheidend, sondern der falsche Geist, der manchmal über ganzen Gemeinden herrscht. Ich erinnere nur an die Gemeinden der »Holy Rollers« und der »Jumping Christians«.

Das eigentliche Problem sind aber nicht die extremen Gruppen, sondern die gemäßigten. Bei den »wilden Gruppen« weiß man ja sofort, woran man ist. Bei den Gemäßigten steht man oft vor der Frage, wie sie zu beurteilen sind.

Aus diesem Grunde bete ich seit Jahren um die Gabe der Geisterunterscheidung und flehe den Herrn an: Bewahre mich vor Fehlurteilen.

Zum Schluß dieses notvollen, aber doch notwendigen Kapitels muß ich wieder etwas Positives sagen.

C h i c a g o (USA). Das Moody-Bibel-Institut hatte mich zu Vorträgen eingeladen. Es nahmen auch einige Pastoren der Assembly of God (gemäßigte Pfingstrichtung) daran teil. Einer von ihnen lud mich sofort zu Vorträgen in seiner Gemeinde ein. Es war Dale Edwards von Rocky Islands. Ich warnte ihn mit den Worten: »Sie wissen doch durch meine Vorträge, daß ich gegen die Zungenbewegung eingestellt bin, obwohl ich alle Geistesgaben anerkenne.« Er antwortete: »Ich teile Ihre Beden-

ken. Unsere Gemeinde braucht Ihre Botschaft.« Ich nahm die Einladung an und hielt fünf Vorträge in dieser Gemeinde, die einen durchaus nüchternen und biblischen Eindruck auf mich machte.

B i l l i n g s (Montana, USA). Ein anderer Pastor einer Assembly of God, Dr. Roger, lud mich ebenfalls ein. Wieder nahm ich an. Hier war die geistliche Situation noch klarer. Es war für mich eine Freude, in der Gemeinde von Dr. Roger zu sprechen. Ich würde seine Einladung wieder annehmen.

Man kann also nicht alle Pfingstgemeinden oder ihre verwandten Richtungen in einen Topf werfen. Nachdem ich auch in Kanada in einigen Assemblies gesprochen hatte, kam dann eine ganze Reihe von Einladungen auf die karibische Inselwelt. Von den furchtbaren Erlebnissen auf Haiti ist schon berichtet worden. Zum Schluß noch eine positive Erfahrung.

T r i n i d a d (W. I.). Eine Vereinigung von Pastoren der Assemblies of God hatte mich nach San Fernando und Umgebung eingeladen. Es handelte sich um die Pastoren Bagoutie, Persad, Foster, Krischna, Beam, Sydney usw. In ihren Gemeinden stellte ich überhaupt nichts vom Zungenreden fest. Sie vertraten auch keine unbiblische Theologie. Erfreut war ich, als ich hörte, daß Josua Daniel, der Sohn von Vater Daniel in Madras, schon vor mir in diesen Gemeinden evangelisiert hatte. Er hatte eine gute Vorarbeit geleistet. Ich traf in diesen Gemeinden eine echte geistliche Atmosphäre an.

Zum Abschluß der Arbeit auf Trinidad war ich

dann noch bei einem Pastor einer Pfingstgemeinde in Port of Spain. Er erzählte, daß es in seiner Gemeinde zum Leid der anderen Pastoren kein Zungenreden gäbe. Er drückte sich so aus: »Mir steht das Zungenreden obenan. Meine Kinder spielen manchmal »Kirche« und kamen schon auf die Idee, auch das Zungenreden nachzuahmen. Sie lallen dann etwas Unverständliches.« Er fuhr dann fort und sagte: »Meine Kollegen machten mir schon Vorwürfe, ich würde ihnen die Arbeit boykottieren, weil ich vom Zungenreden nichts wissen will. Sie wollen mich sogar aus der Pfingstgemeinde ausschließen. Ich gehe aber nicht. Ich bin in einer Pfingstgemeinde aufgewachsen und bleibe darin, auch wenn ich manches der anderen Gemeinden nicht übernehmen kann.«

Wir schieden als Freunde. Zum Abschied sagte er mir: »Wenn Sie wieder nach Port of Spain kommen, besuchen Sie mich bitte, und sprechen Sie in meiner Gemeinde.«

Es gibt also sogar in den Pfingstgemeinden biblisch ausgerichtete Pastoren. Ich habe 28mal in Gemeinden solcher Pastoren gesprochen.

Die ersten Kapitel dieses Buches bringen zur Frage der Geistesgaben wichtige Erlebnisse. Der erhöhte Herr müht sich um die Zubereitung seiner Gemeinde. In keinem Jahrhundert gab es an so vielen Punkten der Erde so häufige Erweckungen.

Auch die Macht der Finsternis bietet alles zum Endkampf auf. Sie vernebelt die Fronten. Sie verwirrt die Gemeinden. Sie serviert Dämonisches in frommer Verpackung. Dieses Chaos,

dieses Durcheinander erfordert eine klare Beurteilung und Durchschau. Wir brauchen daher mehr denn je die Gabe der Geisterunterscheidung.